i-Vote

1. Forschungsfrage

Die Frage nach der Legitimität eines Politischen Systems ist eine vergleichsweise Alte Frage der Disziplin Politikwissenschaft. Zahlreiche wissenschaftliche Arbeiten der letzten hundert Jahre haben sich mit dem wissenschaftlichen Verständnis von politischer Legitimität beschäftigt, von Moravcsik’s Neoinstitutionalismus bis zur Jellinek’schen Staatslehre. Dabei wird deutlich, dass sich die Geister bereits an der Definition der Legitimität scheiden. Der Begriff Legitim meint eine Rechtmäßigkeit im moralphilosophischen Sinne. Ob ein politisches System Legitim ist, oder nicht, kann je nach Sichtweise des Betrachters variieren. So ist die „westliche Sichtweise“ weitestgehend der Auffassung, Autokratien oder ihre real existierenden Ausformungen seien keine Legitimen Systeme. Andererseits Argumentiert Moravcsik in seiner Arbeit über die Integrationsprozesse der Europäischen Union, dass diese so erfolgreich seien gerade wegen der technokratischen Umsetzung. Dies macht deutlich, dass wir uns in der Frage um Legitimität eines Systems auch immer mit der Frage nach dem System selbst beschäftigen müssen.

Kann ein Autokratisches System überhaupt Legitim sein? Folgt man Moravcsik’s Argumentation, so ist der output eines Willensbildungsprozesses eine gute Grundlage für Legitimation, sofern er dem angenommenen Demokratischen Willen entspricht. Die Regierenden verschaffen sich, ihrem Amt, und ihrem Handeln legitimität, indem sie durch ihre Entscheidungen dem Gemeinwillen versuchen zu entsprechen. (Oder frei nach Helmut Kohl: Wichtig ist was hinten raus kommt!)

Damit wären dann auch Autokratische Herrscher sehr wohl in der Lage, ihrer Machtposition eine gewisse Legitimität zu verschaffen.

Anders herum gefragt wird der hier aufgeworfene Konflikt noch deutlicher.

Ist eine repräsentative Demokratie legitim, selbst wenn sie im output gegen den Gemeinwillen agiert? Und wenn ja, ist sie legitimer als eine Autokratie, die im output dem Gemeinwillen entspricht?

Um eine Antwort auf diese Frage zu finden, muss man sich die andere Seite der Legitimationsprozesse ansehen, nämlich die sogenannten „input“ orientierte.

Während Moravcsik auf den output des politischen Systems fokussiert, betrachten Theoretiker wie Habermaß vor allem den demokratischen Willensbildungsprozess. Es kommt hier vor allem darauf an, wie die Interessen der Gesellschaft aggregiert werden. Bei dieser Form der Argumentation ist es selbsterklärend, dass unkompetitive Autokratien die Kriterien der Legitimität nicht erreichen können. Denn hier geht die Legitimität Hand in Hand mit einer breiten Interessensaggregation.

Der Unterschied zwischen den verschiedenen politischen Systemen begründet sich also in der Art der Fragestellung.

Nun gehört es zu den Ureigenen Prinzipien des demokratischen Gedankens, dass die Macht vom Demos ausgeht. Dieser vergibt sie befristet an dafür vorgesehene Staatsorgane. Dabei ist es irrelevant wie er das tut